

**Gottesdienst**  
**Sonntag Exaudi, 24.05.2020**

Liebe Gemeinde, liebe Zuschauenden  
zu Hause!

Ganz herzlich willkommen. Der heutige  
Sonntag trägt den Namen „Exaudi“.  
Was ein „Audi“ ist, wissen Sie. Stichwort:  
„Vorsprung durch Technik. Wir orientieren uns  
an der Zukunft.

Was eine Ex ist, wissen alle, die schon mal  
Liebeskummer hatten oder sogar eine  
Trennung erlebt und erlitten haben.  
Wehmütiger Blick in die Vergangenheit.

Nun hat der kirchliche Name „Exaudi“ aber  
weder mit Autos etwas zu tun noch mit  
verflossenen Liebschaften. Und trotzdem steht  
dieser Sonntag genau für diese beiden  
Blickwinkel: Der Blick nach vorne, die  
Orientierung an der Zukunft – Pfingsten.  
Ein Fest, das im Neuen Testament mit vielen  
Hoffnungen und Erwartungen und sogar  
Wundern verbunden ist.

Und hinter uns liegt Himmelfahrt. Der Abschied  
Jesu von seinen Jüngern.  
Der Sonntag Exaudi steht für das  
Lebensgefühl, wenn das eine vorbei ist und  
das andere noch vor uns liegt. Eine  
Zwischenzeit.

Abschied auf der einen Seite – Jesus verlässt  
seine Jünger. Vorfreude andererseits: auf das  
Kommende – die Ausgießung des Heiligen  
Geistes. Leben, Glauben, Hoffen und Lieben -  
nicht mehr aus eigener Kraft, sondern aus  
Gottes Kraft.

So ein bisschen kann man Zwischenzeiten  
erleben, wenn man auf Reisen ist. Die Heimat  
hat man zurückgelassen, und vor einem liegt  
die Hoffnung auf ein wunderschönes Hotel.  
Man kann aber noch nicht rein.

Zum Beispiel wegen Corona.

So ging es meiner Frau und mir letztes  
Wochenende, als wir unseren Jahrestag mit  
einem Kurzurlaub feiern wollten. Die Vorfreude  
ist da, nur waren die Türen der Sehnsuchtsorte

noch verschlossen.

Wir werden jetzt ein Lied hören, das von der  
Sehnsucht singt, dass sich Türen doch öffnen  
mögen. Nun aber nicht irgendwelche  
Hoteltüren, sondern gleich die schönste aller  
Türen. Die Pforte, die uns Einlass gibt in die  
Gegenwart Gottes.

Einige Gemeindeglieder haben bei einem  
kleinen Chorprojekt zu diesem Thema  
mitgemacht. Zunächst sah es so aus, als ob  
dieses Projekt an technischen Problemen  
gescheitert wäre. Mit Abstrichen (und leider  
auch weniger Beteiligten) hat es dann doch  
noch funktioniert. Und jetzt dürfen wir es hören.

*„Tut mir auf die schöne Pforte, führt in Gottes  
Haus mich ein“*

### **ANSPRACHE**

**Jer 31,31-34**

#### **Die Verheißung eines neuen Bundes**

*31 Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HERR, da  
will ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause  
Juda einen neuen Bund schließen, nicht wie der  
Bund gewesen ist, den ich mit ihren Vätern  
schloss, als ich sie bei der Hand nahm, um sie aus  
Ägyptenland zu führen, ein Bund, den sie nicht  
gehalten haben, ob ich gleich ihr Herr war, spricht  
der HERR; sondern das soll der Bund sein, den ich  
mit dem Hause Israel schließen will nach dieser  
Zeit, spricht der HERR:  
Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren  
Sinn schreiben, und sie sollen mein Volk sein und  
ich will ihr Gott sein. Und es wird keiner den andern  
noch ein Bruder den andern lehren und sagen:  
»Erkenne den HERRN«, sondern sie sollen mich  
alle erkennen, beide, Klein und Groß, spricht der  
HERR; denn ich will ihnen ihre Missetat vergeben  
und ihrer Sünde nimmermehr gedenken.*

In Jesu Namen Amen.

Liebe Gemeinde, liebe Zuschauerinnen und  
Zuschauer zu Hause

Es war einmal...

So beginnen Märchen, die immer von längst  
vergangenen Zeiten erzählen

Die Bibel dagegen redet auch sehr gerne von  
Dingen, die vor uns liegen. „Siehe, es kommt

die Zeit“. Wie in dem Text heute, der nach vorne schaut.

Siehe, es kommt die Zeit. Wo die Bibel so redet, da werden oft große Visionen gemalt: Von Löwen, die Gras fressen, von Wölfen, die im Frieden mit Lämmern leben, von Schwertern, die zu Pflugscharen umgeschmiedet werden.

Sind das vielleicht auch nur Märchen - mit dem einzigen Unterschied, dass sie nicht in der Vergangenheit, sondern in der Zukunft angesiedelt sind?

Bei Märchen macht es uns nichts aus, dass was immer da erzählt und geschildert wird, schon lange her ist.

Aber wie ist das dann mit den mindestens genauso märchenhaften Schilderungen und Visionen von Ereignissen, die noch in der Zukunft liegen? Können wir da auch so entspannt sein? Oder kommt nicht irgendwann das Gefühl auf – das ist doch alles nur Vertröstung. Opium fürs Volk. Leere Worte. Die Realität spricht eine andere Sprache. Nix mit Wolf und Lamm. Da gibt es doch fast nur Wölfe, besonders unter den Menschen.

Wenn die Bibel auf alte Zeiten zurückblickt, berichtet sie auffällig selten von irgendwelchen märchenhaften Dingen oder Ereignissen.

Sie verklärt kaum mal etwas oder malt Dinge oder Menschen schön. Und wenn, dann nur um einen Kontrast herauszuarbeiten.

Wenn zum Beispiel die Zeit des Volkes in der Wüste bei dem Propheten Jeremia als Zeit der ersten Liebe beschrieben wird. Wenn wir allerdings diese Geschichten im Detail nachlesen, können wir uns über diese offensichtlich sehr verklärte Sichtweise nur wundern. Wie viel schlimmer muss es also in späteren Zeiten mit der Gottesbeziehung des Volkes ausgesehen haben, wenn Propheten im Vergleich dazu, die Wüstenzeit rosarot malen! Wir schlimm muss der Bruch des Bundes gewesen sein, den Gott mit seinem Volk geschlossen hatte.

Die Regel ist aber: Wenn über Vergangenes

berichtet wird, dann geschieht das meistens in einem nüchternen Tonfall.

Selbst die Paradies-Erzählung führt ja schnurstracks auf den ersten Brudermord in der Geschichte zu. Kainz und Abel. Oder denken wir an den Turmbau zu Babel und die Sintflutgeschichte. Aber auch die Erzählungen von Abraham und Jakob sind wahrlich keine Heldensagen.

Liebe Gemeinde, ich denke, umso sollten wir aufhorchen, wenn die Bibel nicht zurückschaut, sondern uns Bilder von der Zukunft vor Augen stellt. Denn dann dürften wir doch erwarten, dass auch hier wahrhaftig und ehrlich geredet wird. Und in der Tat: Die Bibel verschweigt wahrlich nicht, dass unfassbare Katastrophen auf die Menschheit warten.

Die globale Dimension von Corona etwa ist ja nichts Neues – schon vor Tausenden von Jahren wurden immer wieder erschütternde Ereignisse vorhergesagt, die auch jenseits von Kriegen die ganze Menschheit betreffen werden.

Auf der anderen Seite aber leuchtet durch alle Katastrophen hindurch immer wieder etwas auf, das ganz viel Hoffnung macht. Eine Hoffnung, ein Glaube, der sich quer durch die ganze Bibel zieht. Nämlich, dass wir einen Gott haben, der in allem und trotz allem einen guten Plan für uns hat. Der trotz aller Untreue der Menschen noch eine grandiose Zukunft für uns bereithält.

*Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HERR, da will ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund schließen, nicht wie der Bund gewesen ist, den ich mit ihren Vätern schloss, als ich sie bei der Hand nahm, um sie aus Ägyptenland zu führen, ein Bund, den sie nicht gehalten haben.*

Die Bibel ist ihrer Grundausrichtung nach vorne orientiert. Sie ist ein Hoffnungsbuch.

Natürlich: Auch der Rückblick ist für uns Menschen wichtig und nötig – wenn wir etwa von Erfahrungen lernen können, die unsere Väter und Mütter im Glauben gemacht haben.

Auch das Erinnern mit Blick auf Gottes Güte und Treue in der Vergangenheit ist wichtig.

*Vergiss nicht was er dir Gutes getan hat.*

Aber das Entscheidende - das kommt erst noch!

*... ein Bund, den sie nicht gehalten habe*

Der unfassbaren Treulosigkeit des Menschen setzt unser Text die noch weniger fassbare Treue Gottes entgegen.

Wenn wir daran denken wie wir Menschen mit Versprechen und Verträgen und Bündnissen umgehen - das kann einem eigentlich nur die Schamesröte ins Gesicht treiben. Thema Scheidung.

Für mich die einzige Erklärung, warum ein Mann wie der amerikanische Präsident sich immer noch im Amt halten kann, ist, dass es offensichtlich akzeptabel geworden ist, dass Verträge und Bünde nur solange gehalten werden, wie man selbst davon profitiert. Sobald sie etwas kosten, kann man sie fallen lassen. Wie eine heiße Kartoffel.

Dem gegenüber steht die Geschichte von einem Ehepaar, das anlässlich der goldenen Hochzeit gefragt wurde: Was ist denn das Geheimnis Eurer langen Ehe?

Der Mann antwortete: Wir sind in einer Zeit aufgewachsen, in der man Dinge die kaputt gingen, nicht weggeworfen, sondern repariert hat.

Wie macht Gott das? Repariert er den zerrütteten Bund mit den Menschen?

Die Zeilen bei Jeremia legen nahe, dass Gott gar nicht mehr damit rechnet, dass seitens des Menschen noch mit irgendetwas Erfreulichem zu rechnen ist. Dass er sich ändert.

Gott ergreift daher selbst die Initiative.

*Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben. ... ich will ihnen ihre Missetat vergeben und ihrer Sünde nimmermehr gedenken.*

Es ist sehr betrüblich, dass auch die Feier des Abendmahls bis auf weiteres Corona zum Opfer gefallen ist. Denn jede Abendmahlsfeier erinnert uns an diesen Wesenszug Gottes. Die entscheidenden Worte sind dort: „Für

dich“.

Für dich, für Euch. Jesus will nichts für sich selbst, er will alles für uns.

Der Apostel Paulus sagt in Röm 7:

*„Ich weiß, dass in mir, das heißt in meinem Fleisch, nichts Gutes wohnt. Wollen habe ich wohl, aber das Gute vollbringen kann ich nicht.“*

Aber zugleich beschreibt der Apostel, wie doch etwas Wunderbares in uns Wohnung nimmt. Das beste schönste und heiligste, das Hoffnung versprechendste was man sich überhaupt vorstellen kann: Christus selbst lebt in uns.

Nicht ich, sondern Christus in mir. Gal 2,20.

Das Konzept, die Hoffnung, dass der Mensch aus sich selbst irgendetwas Gutes hervorbringen könnte, sie ist im neuen Bund scheinbar komplett über Bord geworfen. Es funktioniert schlichtweg nicht.

Wenn etwas wirklich neu mit dem Menschen werden soll, dann muss Gottes es selbst machen.

Er wird vollbringen, was Menschen Tausende von Jahren vergeblich versucht haben. und keiner wird mehr zum anderen sagen erkenne. Es braucht also keine Pfarrer mehr, keine Lehrer mehr keine Polizisten, keine Richter, keine Bewährungshelfer. Sie werden mich alle erkennen, klein und groß.

Nicht weil sie endlich vernünftig, endlich mündig geworden sind herangereift, nein sondern weil Gott unser Herz so ausfüllt mit seiner Liebe mit seiner Gegenwart mit seinen Weisungen, dass da kein Platz mehr ist für das niedrige, für das gemeine für das treulose das hässliche.

Der neue Bund steht für eine völlige Sinneserneuerung. Für ein Herz, das Gott zugewandt ist, für ihn allein brennt.

Die frühen Christen haben den neuen Bund, von dem der Prophet Jeremia spricht, in Jesus Christus als erfüllt gesehen. Und so heißt es ja auch in Mt 26: *Und Jesus nahm den Kelch und*

*dankte, gab ihnen den und sprach: Trinket alle daraus; 28 das ist mein Blut des Bundes, das vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden.*

Jesus sagt damit den Jüngern und uns seine bleibende Nähe zu. Und der blutige Ernst dieser Zusage sollte sehr bald auf Golgatha sichtbar werden. Jesus meinte es genauso wie er es gesagt hatte.

Und liebe Gemeinde, darum dürfen wir uns auch darauf verlassen, dass Gott seine Geschichte mit uns weiterschreiben wird. Er wird zur Vollendung bringen wird, es er bereits in seinem Sohn neu geschenkt hat.

Vertrauen wir IHM – denn im neuen Bund hat er sich an uns gebunden und wir haben allen Grund, uns an ihn zu binden.

Amen